

Prof. Dr. Alfred Toth

Objektive Subjekte und subjektive Objekte

1. Wir waren zuletzt in Toth (2012a, b) von den folgenden dreifachen Objekt-Zeichen-Isomorphieschema mit Vermittlung ausgegangen

$$\begin{array}{lcl}
 x & \cong & [x, y] \quad \cong \quad y \\
 \{x\} & \cong & \{[x, y]\} \quad \cong \quad \{y\} \\
 \{\{x\}\} & \cong & \{\{[x, y]\}\} \quad \cong \quad \{\{y\}\} \\
 \{\{\{x\}\}\} & \cong & \{\{\{[x, y]\}\}\} \quad \cong \quad \{\{\{y\}\}\} \\
 \{\{\{\{x\}\}\}\} & \cong & \{\{\{\{[x, y]\}\}\}\} \quad \cong \quad \{\{\{\{y\}\}\}\} \\
 \{\{\{\{\{x\}\}\}\}\} & \cong & \{\{\{\{\{[x, y]\}\}\}\}\} \quad \cong \quad \{\{\{\{\{y\}\}\}\}\} \\
 \{\{\{\{\{\{x\}\}\}\}\}\} & \cong & \{\{\{\{\{\{[x, y]\}\}\}\}\}\} \quad \cong \quad \{\{\{\{\{\{y\}\}\}\}\}\}.
 \end{array}$$

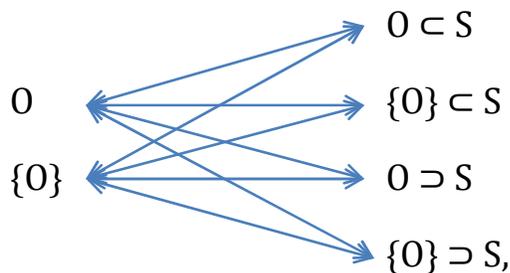
Danach kann man Objekte und Zeichen in systemischer Abhängigkeit

$$S = [\text{obj. Obj.}, \text{subj. Obj.}]$$

definieren und also die Differenz von Ontik und Semiotik selbst auf den Systembegriff zurückführen:

	objektive Objekte	subjektive Objekte
1. Abstraktionsklasse	O	$O \subset S$
2. Abstraktionsklasse	$\{O\}$	$\{O\} \subset S$

2. Diese 4 systemischen Glieder sind jedoch Teil eines symmetrischen Systems



d.h. wir benötigen ferner das zum obigen konverse Paar

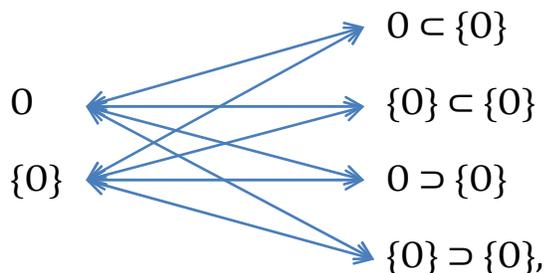
$$O \supset S$$

$$\{O\} \supset S.$$

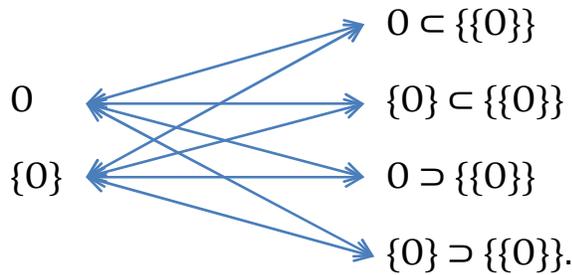
Da nun gemäß dem Isomorphieschema

$$Z = \{O\}$$

gilt, d.h. das Zeichen als Abstraktionsklasse oder Invariante eines Objektes eingeführt wird, können wir diese Invarianten als *wahrgenommene Objekte* bestimmen und sie von den Zeichen als *erkannte Objekte* trennen. Mit anderen Worten: Wir akzeptieren nur explizit, d.h. thetisch eingeführte Objekte als Zeichen und schließen uns damit z.B. Joedicke (1985, S. 10) an. Zeichen gehören als zur Erkenntnistheorie, wahrgenommene Objekte hingegen zur Wahrnehmungstheorie. Die letzteren können allerdings insofern als präsemiotisch aufgefaßt werden, als sie zwischen den Objekten als "facta bruta" und den metaobjektiven Zeichen vermitteln (vgl. auch Bense 1981, S. 28 ff.). Damit haben wir zunächst



allerdings dürfte dieses Zwischenergebnis wegen des im Isomorphieschema involvierten Stufensystems falsch sein, denn man kann natürlich nicht nur Objekte, sondern auch die gesamte Hierarchie ihrer Invarianten, d.h. Repräsentationsklassen, zu Zeichen erklären! Das obige Schema liefert somit nur die Verhältnisse für die 1. Stufe. Für die 2. Stufe ergibt sich somit



Diese verdoppelten objektiven Subjekte und subjektiven Objekte (auf der rechten Seite) teilen sich nunmehr somit in die beiden Teilklassen

	subjektive Objekte	objektive Subjekte
1. Abstraktionsklasse	$0 \subset \{0\}$	$0 \supset \{0\}$
2. Abstraktionsklasse	$0 \subset \{\{0\}\}$	$0 \supset \{\{0\}\}$
3. Abstraktionsklasse	$\{0\} \subset \{0\}$	$\{0\} \supset \{0\}$
4. Abstraktionsklasse	$\{0\} \subset \{\{0\}\}$	$\{0\} \supset \{\{0\}\}$

und wir dürfen uns fragen, welche Realität denn die objektiven Subjekte repräsentieren. Werfen wir dazu einen Blick auf die folgende Tabelle aus Klaus (1965, S. 49):

	Abbilder	Abgebildetes
Gedanken <i>A</i>	Sprache <i>Z</i>	Objekte <i>O</i>
Begriffe	Wörter Syntagmen	Dinge Eigenschaften Beziehungen
Aussagen	Aussagesätze	Sachverhalte

Klarerweise sind die Abbilder Zeichen, denn die Sprache als Ganze ebenso wie ihre Wörter, Syntagmen, Aussagesätze usw. sind sprachliche und somit metasemiotische Gebilde. Noch klarer ist, daß Klaus Objekte mit den unseren übereinstimmen. Dagegen nehmen wahrgenommene Objekte aber eine Mittelstellung zwischen Objekten und Zeichen ein, denn wenn wir Objekte wahrnehmen, bilden wir sie ja noch nicht auf sprachliche Zeichen ab, sondern

auf Invarianten, und diese sind ja zunächst immer noch Teile der Objekte selbst, da man z.B. nicht mit den Invarianten von Tischen Stühle wahrnehmen kann. Wenn wir gewisse Objekte als anziehend empfinden, dann handelt es sich zweifellos um eine subjektive Interpretationen dieser Objekte, aber dadurch ändert sich an den Objekten selbst nichts, da Subjekte die Eigenschaften von Objekten per definitionem nicht verändern können (vgl. auch Bense 1975, S. 39 ff.) und es somit eben die Objekte und nicht die Subjekte sind, die attraktiv sind. Als Subjekte sind wir somit Teil dieser Objekte, solange wir diese nur wahrnehmen. Erkennen wir sie aber, d.h. machen wir uns Abbilder von ihnen in der Form von Zeichen, dann kehrt sich das Teil-Ganzes-Verhältnis um, und die Objekte werden Teil der Subjekte. Man beachte übrigens, daß die natürlichen Sprachen diesen Unterschied zwischen wahrgenommenen und erkann-ten Objekten sehr genau machen, wie die folgenden Grammatizitätskontraste beweisen:

- a) Dieser Kuchen sieht aber lecker aus!
- b) *Dieser Kuchen sieht für mich aber lecker aus!
- c) *Ich scheine diesem Kuchen aber lecker!

In der b)-Variante schleicht sich das Subjekt qua Restriktion einer Objekteigenschaft ein – der Satz ist bereits auf dieser Zwischenstufe ungrammatisch. Erst recht ungrammatisch wird er in der c)-Variante, wo das Objekt-Subjekt-Verhältnis konvertiert wird. Man beachte, daß c) nicht deswegen ungrammatisch ist, weil dem Kuchen als Objekte keine Gefühle von Subjekten zugebilligt werden, sondern weil die Eigenschaft der Leckerheit in diesem Satz eine solche des Objektes und nicht des Subjektes ist! Aus dem selben Grunde ist der folgende d)-Satz im Gegensatz zum e)-Satz nur humoristisch akzeptabel, denn d) betrifft eine Objekt-, e) jedoch eine Subjekteigenschaft:

- d) Dieser Kuchen zieht mich magisch an.
- e) Diese Frau zieht mich magisch an.

Wir dürfen damit die objektiven Subjekte als wahrgenommene Objekte und die subjektiven Objekte wie anfänglich bestimmt weiterhin als erkannte Objekte, d.h. als Zeichen bestimmen:

	Zeichen	wahrgenommene Objekte
1. Abstraktionsklasse	$0 \subset \{0\}$	$0 \supset \{0\}$
2. Abstraktionsklasse	$0 \subset \{\{0\}\}$	$0 \supset \{\{0\}\}$
3. Abstraktionsklasse	$\{0\} \subset \{0\}$	$\{0\} \supset \{0\}$
4. Abstraktionsklasse	$\{0\} \subset \{\{0\}\}$	$\{0\} \supset \{\{0\}\}$.

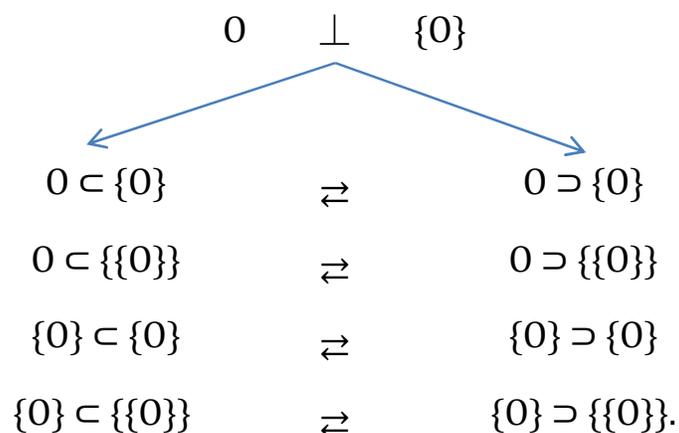
Das bedeutet nun aber, daß Zeichen und wahrgenommene Objekte perspektivische Systeme darstellen, d.h. daß sie die Basis-Austauschrelation zwischen einem System und seiner Umgebung

$$[S \rightleftharpoons U(S)]$$

auf ontisch-semiotischer Ebene wiederholen. Zeichen und wahrgenommene Objekte sind somit nicht wie die Basis-Dichotomie von Objekt und Zeichen kontextuell getrennt

$$[0 \perp Z]$$

und stehen nicht in Ordnungsrelation zueinander. Als temptatives genetisches Schema ergibt sich somit



Literatur

Joedicke, Jürgen, Raum und Form in der Architektur. Stuttgart 1985

Toth, Alfred, Objekt, Idee, Bild. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Das Zeichen als Funktion von Objekt und Subjekt. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

13.9.2012